

Wortzeit 14.1.2018 Iserlohn: „Was ist gerecht?“

Jesus Christus spricht: Selig, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Mt. 6,33

Liebe Gemeinde,

was aber ist gerecht?

Während ich dieser Tage in Vorbereitung auf die heutige Predigt meinen Gedanken nachgehe, korrigiere ich vier Predigtarbeiten für das zweite theologische Examen. Sie haben die Sintfluterzählung aus der Urgeschichte als Thema. Und da begegnet Gott bekanntlich in zwei unterschiedlichen Verhaltensweisen: Das erste Mal ärgert er sich über die Bosheit der Menschen so sehr, dass er außer Noah, seiner Familie und den Tieren in der Arche die gut geschaffene Schöpfung durch eine riesige Flut vernichtet. Als Noah und die ganze Besatzung dann schließlich die Arche verlassen, errichtet Gott einseitig einen Bund mit den Menschen. Der Regenbogen erinnert daran. Weil das Trachten des Menschen immer wieder böse ist, will Gott in Zukunft die Erde nicht mehr zerstören, sondern sie vielmehr bewahren im Rhythmus der Jahreszeiten.

An welcher Stelle nun ist Gott gerecht?

Nach unserem üblichen Gerechtigkeitsempfinden wohl zu Beginn: Es ist gerecht, Menschen die ihnen zukommende Strafe zukommen zu lassen. Ganz in diesem Sinne wird in der Bibel von Hiobs Freunden nach dessen schweren Schicksalsschlägen gefühllos befunden, da Gott gerecht sei, müsse Hiob durch sein (Fehl-)verhalten ja auch irgendwo Anlass für eine solche Strafe gegeben haben.

In der Tat kennt die Bibel beides: dass die Folgen menschlichen Ungehorsams nicht ohne Konsequenzen bleiben; dass aber Gottes Gnade immer wieder unverdient den Frieden zwischen ihm und den Menschen herstellt. Das ist seine Gerechtigkeit. Liebevoll wird von ihr auch in der Jonaerzählung berichtet: Da bereuten die Bewohner der Stadt Ninive ihr Lebensstil und Gott verschont sie von den verdienten Strafen.

Gerechtigkeit kommt uns somit schon im Alten Testament als Geschenk Gottes zu; als etwas, was er uns zueignet. Und das gilt noch viel intensiver für das, was das Neue Testament unter Gerechtigkeit versteht. Die, so Paulus, und von Luther als große Befreiung aufgenommen, besteht nämlich in der Gnade, die uns Gott um Jesu willen schenkt und die jeder Mensch ohne Vorbedingungen und ohne eigene Leistungen empfängt. So und nicht wegen irgendwelcher Ablassleistungen spricht uns Gott gerecht, sagt er sein Ja zu uns. Im Jubiläumsjahr der Reformation haben wir versucht, das neu durchzubuchstabieren, auch unter dem claim „einfach frei“.

Was also ist gerecht? So ist Gott zu uns gerecht, immer wieder. Und er macht möglich, dass auch wir gerecht sein können. Wir können das, weil er uns aus Gnade seine Gerechtigkeit und wunderbare Lebensbedingungen zueignet. Sowohl in Ägypten als auch später in Israel kommt die Gerechtigkeit von der Gottheit und es wird von denen, die Verantwortung tragen erwartet, dass sie die soziale Ordnung in diesem göttlichen Sinn gestalten. Was das heißt? Es geht darum, eine Gesellschaft so zu organisieren, dass sie die Gemeinschaft fördert und seinen Frieden und sein Wohlergehen allen Menschen zukommen lässt, den sozial Schwachen, den Armen und Verschiedenen, den Witwen und Waisen. Gerechtigkeit ist ein Verhältnisbegriff. Sie lebt Solidarität und wehrt die Ausgrenzung ab.

Gott selbst, so die alttestamentliche Überzeugung, hat deshalb sein Volk aus der Sklaverei befreit. Und solche Freiheit soll allen Menschen möglich sein: ein selbstbestimmtes Leben, das für sein Auskommen sorgen kann. Die Rechtsnormen im Tor, die Kritik der Propheten am sich selbst bereichernden Regierungsstil und Geschäftsverhalten stehen dafür. In den Gleichnissen Jesu, noch mehr in seinem Verhalten spiegelt sich diese Vorstellung von Gerechtigkeit wider. Er wendet sich den Armen und Kranken, den Verirrten, den Ausgegrenzten zu und schenkt ihnen bis hin zur Mahlgemeinschaft die Nähe Gottes. Wo das geschieht, ist das Himmelreich schon auf der Erde. So seine Verheißung. Das Neue Testament lädt zumindest die Gemeinden in den apostolischen Briefen ein, sich so untereinander zu verhalten. Der frühe Luther hat keine Scheu, die Regierenden in diesem Sinne in die Pflicht zu nehmen.

In der Lehrgeschichte unserer Kirche haben dann die reformierten Gemeinden diesen Aspekt der Nachfolge besonders betont, in der katholischen Kirche zum Beispiel die Theologie der Befreiung.

Die griechische Staatslehre nimmt den Gedanken eines in diesem Sinne gerechten Gemeinwesens auf und in der ethischen Diskussion um unser Recht ist der Gedanke der Einbeziehung aller in die wirtschaftliche und kulturelle Teilhabe tief verankert. Der Staat hat die Pflicht, hier notfalls ausgleichend zu handeln, um diese Teilhabe zu gewährleisten. Wenn schon, dann ist die die christlich abendländische Tradition.

Etwas zugespitzt und provokant gesagt: der Gerechtigkeitsbegriff der Bibel ist nicht neoliberal! Und nun lade ich Sie ein, mit mir einmal ein paar Felder abzuschreiten, in denen das durchbuchstabiert werden will.

Wir wissen, dass die Bildungschancen bei uns noch immer in allererster Linie von der sozialen Herkunft abhängen. Wir wissen, dass Armut und Konflikte in Afrika und Lateinamerika stark mit der Kolonialgeschichte und unseren Handelsstrukturen zu tun haben, aber auch mit der von uns verursachten Erderwärmung. Was heißt da Sicherung von Teilhabe und ausgleichende Gerechtigkeit? Setzen wir nicht vielmehr auf Ausgrenzung und Abschottung?

Was heißt es, dass wir im Blick auf die Alterssicherung und vielerlei Zukunftsprobleme deutlich zu Lasten der jüngeren Generation leben? Wie sind ihre Rentenaussichten im Vergleich zu denen der großen Wählerschar heutiger Rentner? Wie bereiten wir uns darauf vor, dass die Digitalisierung wesentliche Arbeitsplätze reduzieren wird und was bedeutet das für die, die dann durchs Raster fallen? Was bedeutet dieser Gedanke für die Steuergerechtigkeit? Was bedeutet das für die Menschen, die sich auf dem Fritz-Kühn-Platz aufhalten und die natürlich auch Probleme bereiten?

Ich bin weit davon entfernt zu meinen, dass wir als Christen, dass die Kirche zu alledem Antworten im Detail hat oder auch bereitzuhalten hat. Aber sie hat an diese Dimension von Gerechtigkeit zu erinnern und diese Fragen gerade in einer Demokratie im Gespräch zu halten. Deswegen bin ich auch dankbar für jede Politikerin und jeden Politiker, die aus diesem Grundverständnis heraus Gesellschaft gestalten. Und das sind gar nicht so wenige. Ich bin dankbar für die Familienunternehmen, die um diese Verantwortung wissen. Und ich bin dankbar für das große soziale Engagement dieser Kirchengemeinde. Jede christliche Gruppierung, die die Zuwendungen Gottes, seinen Segen nur für sich einnehmen will, vergisst die Mahnungen Jesu und der Bibel zu diesem Thema. Gerechtigkeit ist dann freilich mehr als Almosen und Diakonie: sie setzt auf Begegnung und Teilhabe, auf Ausgleich, der das möglich macht.

Liebe Gemeinde: was ist gerecht? Das war mein Ausgangspunkt für diese Predigt. Gerecht kann eben für unterschiedlich Menschen, für meine Kinder in unterschiedlichen Bedingungen etwas anderes sein. Gerechtigkeit ist kein Gleichheitsgrundsatz. Sie will allen Leben im Schalom Gottes ermöglichen und dafür sind sehr unterschiedliche Dinge erforderlich.

Halten wir fest: Gott eignet uns seine Gerechtigkeit, seine Liebe, sein Ja zu. In diesem Geist mit anderen zu leben, schafft unsere Gerechtigkeit. Wo ihr nachgestrebt wird ordnet sich die Welt. Sie ordnet sich so, dass auch wir um unser Wohlergehen, um unser Ein- und Auskommen keine Sorge haben müssen. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, so wird Euch dieses alles zufallen“ verspricht Jesus, unser Heiland. Amen.